

Christian Koberg
Redebeitrag zur Veranstaltung
**„30 Jahre Zusammenarbeitsausschuss
(ZAA SH)“**
Sehen, beurteilen, handeln
**Zur Erinnerung an die Friedenskämpferin
Nadja Kleinholz**

Liebe Anwesende,
ich hatte den Auftrag erhalten, etwas zur alten und zur neuen Friedensbewegung zu sagen. Das will ich gerne tun - und zwar anhand meiner persönlichen Erfahrungen.
Seit 1962, meinem 16. Lebensjahr, bin ich in der Friedensbewegung über die IdK, der Internationale der Kriegsdienstgegner, aktiv. Ich war und bin aktiv beteiligt an den Ostermärschen seit Anfang an, habe mich an Antikriegsaktionen gegen Atomwaffen, gegen die Stationierung der Mittelstreckenraketen in Europa und gegen Auslandseinsätze der Bundeswehr und vieles andere engagiert. An Hand dieser Erfahrungen möchte ich die unterschiedlichen Entwicklungsetappen der Friedensbewegung aus meiner Sicht vor 1990 und danach kurz beleuchten.

Unsere Freundin Nadja Kleinholz hat immer wieder durch ihre schriftlichen Einschätzungen, aber auch durch Hinweise auf Presseveröffentlichungen und Rundfunksendungen uns darauf verwiesen, dass der Kampf um Frieden, Abrüstung und Entspannung auch ein Kampf gegen die aggressive Kriegspolitik der imperialistischen Staaten sein muss. Wenn ich zurückblicke denke ich dabei an die Gründerinnen und Gründer des ZAA wie Nadja Kleinholz, Herbert Neumann-Schneider, Günther Wilke, Pastor Konrad Lübbert und einige andere, die 1982 während der Proteste gegen die Stationierung von Cruise Missiles und Pershing II und dem verstärkten Wiederaufleben der Ostermärsche den ZAA zu einem Energiezentrum der Friedensbewegung in Schleswig-Holstein mit großer Ausstrahlungskraft gemacht haben. Bis heute gibt der ZAA wichtige Impulse für Friedensaktionen in Schleswig-Holstein, was u.a. durch die jährlichen Ostermärsche in Kiel und Wedel sowie durch eine Vielzahl von friedenspolitischen Veranstaltungen zum Ausdruck kommt.

Gestattet mir einen kurzen Blick auf die verschiedenen Etappen des friedenspolitischen Kampfes in unserem Land:

Die Kämpfe gegen die Remilitarisierung in den 50er Jahren über den Kampf gegen die Atombewaffnung und die Ostermarschbewegung in den 60er Jahren bis hin zu den Massenaktionen gegen die Stationierung der Mittelstreckenraketen in den 80er Jahren fanden unter dem Vorzeichen des „Kalten Krieges“ statt. Ende der 60er Jahre erlebte die Friedensbewegung im Zusammenhang mit der Studentenbewegung und dem Protest gegen den Vietnamkrieg einen ersten großen Aufschwung. Sie führte in der Frage Krieg-Frieden zu neuen Einsichten in einem größeren Teil der Bevölkerung und brachte den Protest unübersehbar auf die Straße: Von hundert Demonstranten beim Ostermarsch 1962 zu Tausenden in den Jahren 1968 bis 1971. Auch wenn es dann wieder abebbte, wenn danach die Bewegung nicht mehr als Kampagne für Demokratie und Abrüstung – Ostermarsch der Atomwaffengegner - gewirkt hat, so haben doch die Kräfte der Friedensbewegung weiter gearbeitet. Ich erinnere mich an das KofAZ, das Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit in Köln, an das Friedensforum in Bonn und die vielen örtlichen Friedensinitiativen. Dieser friedenspolitischen Kontinuität ist es auch zu verdanken, dass dann in den 80er Jahren im Zusammenhang mit der sog. „Nachrüstungsdebatte“ es zu einem neuen Aufschwung der Friedensbewegung kam. Und man kann sagen, dass es ein großer Erfolg der Friedensbewegung war, dass – wenn auch die Stationierung der Raketen letztlich nicht verhindert werden konnte – sie eine große Massenmobilisierung erreichte und auf das Massenbewusstsein der Bevölkerung erheblichen Einfluss hatte.

Wir erinnern uns, dass in Schleswig-Holstein Anfang und Mitte der 80er Jahre, besonders durch die Aktivitäten der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend, die Ostermarschbewegung wieder aktiviert wurde. Der erste „neue“ größere Ostermarsch 1983 in Rendsburg, an dem damals auch Heide Simonis als SPD-Bundestagsabgeordnete teilnahm, war ein neuer Aufbruch der Friedensbewegung. Es war auch der Beginn der Zusammenarbeit mit

der Anti-AKW-Bewegung, weil es immer noch um die Abschaffung aller Atomwaffen ging. Noch heute lagern ein Teil dieser Waffen auf dem Boden der Bundesrepublik. Dass die Bundesregierung kein Zugriff auf diese Waffen bekam ist auch unserer Bewegung zu verdanken. Zu all diesen Themen hat es viele inhaltliche Veranstaltungen gegeben. Der ZAA hatte sich die Aufgabe gestellt, die Aktivisten inhaltlich auch zu unterstützen.

Diese Arbeit hörte auch nach der Zerschlagung und Überwindung des Sozialismus im Osten Europas nicht auf. Sie führte zu einer gewissen Lähmung, die alle linken und fortschrittlichen Menschen traf. In dieser Zeit war es auch Nadja Kleinholz zu verdanken, dass der ZAA nicht aufgehört hat zu arbeiten, sondern dass er immer wieder neu mit ganz vielen Initiativen Bewegung geschaffen hat. Sie wies uns nach der Wende 1990 und der Auflösung des Warschauer Vertrages darauf hin, dass damit die Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft und um die Einflussphären in der Welt keinesfalls überwunden seien. Heute können wir sagen: Sie hat Recht gehabt und es ist ihr und anderen Aktivisten zu verdanken, dass wir in Schleswig-Holstein auch heute noch eine aktive Friedensbewegung haben. Ein Gewinn für den Zusammenhalt, den Erfahrungsaustausch und den inhaltlichen „Input“ war die Bildung des „Friedensratschlages Kassel“, der hunderte Aktivisten jährlich zusammenführt und Orientierung gibt. Anfang Dezember wird der 19. bundesweite Ratsschlag in Kassel stattfinden.

Nach dem Ende der Systemkonkurrenz konnte die Friedensbewegung nur in seltenen Fällen Massen gegen die Kriegspolitik auf die Straße bringen. Massenproteste fanden dann statt, wenn in Ländern wie im Irak und in Afghanistan die USA den Krieg eröffnet und geführt haben. Dort waren Menschen innerhalb kürzester Zeit – über Nacht – mobilisiert und haben dagegen demonstriert. Das war so beim Krieg in Afghanistan und das war so bei den Kriegen, die mit Unterstützung der Bundesregierung, der Europäischen Union und der NATO gegen Jugoslawien, im Nahen und Vorderen Osten, so in Libyen und jetzt gegen Syrien, geführt werden.

Gleichzeitig müssen wir sehen, dass wir von einer Massenmobilisierung gegen diese Kriege, bei denen es um Rohstoffressourcen und imperialistischer geopolitischer Machtpolitik geht, weit entfernt sind.

Die DKP formuliert in ihrem Parteiprogramm: „Ohne real erscheinende Alternativen wird kein gesellschaftlicher wirksamer Widerstand entstehen. Deshalb muss mit den Ansätzen von Widerstand die Perspektive und Veränderung und Reformen verknüpft werden, Reformen, die sich

- auf Friedenssicherung, Abrüstung, internationale Kooperation und eine gerechte Wirtschaftsordnung;
- gegen den Einsatz der Bundeswehr im Inneren, gegen die Militarisierung der Gesellschaft, gegen rassistische und nazistische Ideologie, Organisationen und Parteien wendet.“

Aus unserer Sicht ist es notwendig, stärker darauf zu orientieren, die Kräfte des Widerstandes und des Fortschritts zusammenzuführen und dabei auch daran zu denken, dass der Kampf für die Überwindung der Wirtschafts- und Finanzkrise verbunden werden muss mit dem Kampf um Frieden, Abrüstung und soziale Sicherheit. Notwendig ist es aus Sicht der DKP, dass nicht nur national, sondern vor allen Dingen europaweit die Kräfte des Friedens sich noch mehr verzahnen und zu gemeinsamen Aktionen kommen. Dazu wollen wir auch in Zusammenarbeit mit den Kommunistischen- und Linksparteien vor allem in Europa einen Beitrag leisten.

Es ist doch schon ein Treppenwitz, wenn in dieser Zeit die Europäische Union den Friedensnobelpreis bekommt; wenn das Osloer Nobelkomitee das damit begründet, dass die EU über sechs Jahrzehnte entscheidend zur friedlichen Entwicklung in Europa beigetragen hat.

Nach der Niederschlagung des Faschismus waren es die Flugzeuge des westlichen Kriegsbandnisses, die 1990 die ersten Bomben über Europa, über Jugoslawien abwarfen, um dort die Gegenwehr gegen eine andere politische Entwicklungsrichtung zu brechen. Und es waren auch europäische Kräfte, die vehement den Krieg in Afghanistan unter Vor-

herrschaft der USA und der NATO unterstützen und führen. Das widerspricht dem, was Alfred Nobel in seinem Testament fordert. Der Friedensnobelpreis wäre angebracht für die Friedensbewegten und die Friedensbewegungen in diesen Ländern, die seit 1945 dafür eingetreten sind, dass von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgeht und dass Europa eine friedliche Entwicklung nimmt. Sie nehmen den Schwur von Buchenwald ernst: Nie wieder Faschismus-Nie wieder Krieg.

Liebe Anwesende,
ich möchte zum Schluss aus einem Brief von Nadja an mich zitieren, den sie mir im November des letzten Jahres nach Beginn der Unruhen in Nordafrika geschickt hat. Sie schreibt:

„Auch wenn die Kräfte nicht so stark sind, es gibt eine Friedensbewegung und Du und Ihr gehört dazu. Ihr müsst mehr Kräfte mobilisieren, damit den Kriegstreibern das Handwerk gelegt wird. Ich weiß, das ist nicht alles ganz einfach. Aber es ist notwendig, und dieser Notwendigkeit müssen wir, müsst ihr Euch stellen. Dazu gehört auch die Militarisierung im Inneren. Ich wünsche Euch, dass Ihr die Kraft findet, Euch wieder stärker in die Friedensbewegung einzumischen und Dir, dass Du dabei viele Impulse gibst, die Du aus ‚alten Zeiten‘ hast.“